

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 50

Artikel: Die preisgekrönten Kurzgeschichten
Autor: Schmid, Hans Rudolf / Kübler, Arnold / Lang, Robert Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die preisgekrönten Kurzgeschichten

Der Kurzgeschichtenwettbewerb des Schweizerischen Schriftstellervereins und sein Ergebnis

Von 73 Kurzgeschichten holte das Preisgericht, dem Mary Lavater-Sloman, Dr. Bernhard Diebold und Dr. Max Pulver angehörten, sechs Arbeiten als eines Preises würdig heraus. Die Preise wurden einstimmig in folgender Rangordnung verteilt:

- I. Preis an Dr. Hans Rudolf Schmid in Erlenbach für «Das kranke Dorf».
- II. Preis an Fritz Liebrich in Basel für «Wenn ich Stiefel hätte».
- III. Preis an Robert Croitet in Basel für «Das Kind von den Sternen».
- IV. Preis im gleichen Rang an Ida Frohnmeyer in Basel für «Die Mutter».
- IV. Preis im gleichen Rang an Arnold Kübler in Zürich für «Der Flieger».
- IV. Preis im gleichen Rang an Robert Jakob Lang in Uetikon für «Nette kommt!»

Zu unserer Freude sagten alle sechs Autoren zu, als wir sie baten, uns ihre preisgekrönte Arbeit zum Erstdruck in der «Zürcher Illustrierten» zu überlassen. Auf diese Weise ist es uns vergönnt, unsere Leser mit den vom Preisgericht des Schweizerischen Schriftstellervereins ausgezeichneten Geschichten bekannt zu machen. Wir beginnen heute mit einer ersten Gruppe. Daß wir dabei nicht die richtige Rangfolge innehaben können, (da wir die Arbeiten in der Reihenfolge ihres Eintreffens auf unserer Redaktion abdrucken müssen), das soll dem Leser die Lust nicht schmälern, nun einmal selber ein wenig Preisrichter zu spielen, abzuwägen, zu vergleichen, zu werten und zu richten und gemäß seinem eigenen Urteil das Preisgericht mehr oder weniger preisenswert zu finden.

Hans Rudolf Schmid (Erlenbach):

Das kranke Dorf

I. Preis

Hingebett liegt es am Fuß zweier Berge, die ihre kariösen Hämpter in den dunkelblauen Himmel erheben. Große und kleine Würfelhäuser liegen durcheinander. Gegen Süden haben sie alle eine Art Baugerüst, es sieht aus, als wären die Maurer nach halber Arbeit weggezogen. Die Behausungen sind alle an der Sonnenseite angeschnitten und halten dem guten Strahl ihre aufge-

brochenen Bronchien dar. Jedes Haus hat seinen Namen. Haus Merkur, Haus Sonne, Haus Jupiter. Man ist in einem astrologischen Labyrinth.

Die Atmosphäre des Ortes beginnt schon beim Bahnhof und der Allee, die mit rotgetupften Vogelbeerbäumen hinaufführt ins Dorf. Hier wird nicht gearbeitet, hier wird gelebt. Auf den ruhigen Straßen tummeln sich viele Spatzen, sie erfreuen sich eines bescheidenen Wohlstandes; denn es gibt hier noch Pferdedroschen und infolgedessen auch mehr Pferdeipfel als anderswo. Im Hause «Sirius» ist es sehr still. Es riecht dort genau

so, wie es in allen Häusern riecht, unbestimmt nach Hygiene und waschbaren Tapeten, ein wenig nach Formalin, stellenweise nach Spital. «Von zwei bis vier Uhr nachmittags soll im Hause unbedingte Ruhe herrschen», verkündigt ein Anschlag im Vestibül. Das ist die Zeit, wo das Dorf sich in seinem Yoga versenkt, sich auf Liegestühle hinstreckt und am Dogma seiner Krankheit sint.

Im späten Sommer sind die Gäste nicht besonders zahlreich. Fräulein Lang, die wie eine Automobilistin von ihrem Pneu spricht, ist die Besitzerin der kaffeebraunen Kamelhaardecke, in welche Graf Obanyi, der

TRIO / PILLET

4 vorzügliche Parfums

zu zeitgemäßen Preisen — stets geschätzte Weihnachtsgeschenke

CLERMONT ET FOUE
PARIS GENÈVE

Rubis Fr. 7.-

Crêpe marocain Fr. 4.-

Rêve de valse Fr. 4.-

Corsica Fr. 3.-

Musterflacon Fr. 1.-

Die Parfums von Clermont und Fouet sind in allen Coiffeurgeschäften, Drogerien und Apotheken erhältlich. Lassen Sie sich unsere Weihnachtspackungen in Toilettenartikeln u. Parfumerien zeigen

*Mutti,
ah, wie weich!*



Schon das kleine Kind merkt, daß

Schafroth-Wolldecken

etwas ganz Besonderes sind.
Die feine Wolle und die fadellose
Verarbeitung machen Schafroth-Wolldecken mit dem Siegel

"Rotes Schaf"

mollig, weich und warm

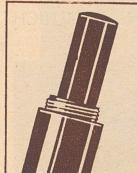


Siegel

Schafroth-Wolldecken werden von den einschlägigen Geschäften geführt.



Zum füllen den Saugzylinder einige Male herunterdrücken



Der Füllhalter ist gefüllt



Das Reservoir ist beinahe leer und sollte wieder gefüllt werden.

Die neue **SWAN VISOFIL**

mit extra-grossem
Fassungsvermögen und
sichtbarem Tinteninhalt.

Selbst der Vielschreiber braucht die 'SWAN VISOFIL' nicht so oft nachzufüllen wie eine gewöhnliche Füllfeder. Kein komplizierter Mechanismus. Grösste Haltbarkeit. Alle Teile aus unzerbrechlichem Material.

"SWAN VISOFIL" ist das willkommene Geschenk für Geschäftsleute, Advokaten, Journalisten, Professoren, Ärzte.

Sichtbarer Tinteninhalt durch den
durchsichtigen und unzerbrechlichen
Saugzylinder des Reservoirs.

IN ALLEN GUTEN PAPETERIE-GESCHÄFTEN ERHÄLTLICH



"SWAN
VISOFIL" PEN

mit
Clip :

Fr 27.50

INSETRAT N° 4 HABASUMA-WETTBEWERB

Interessanter Wettbewerb für Raucher!

4.) STICHFRAGE

Hier das letzte der vier Wettbewerbsinserate mit der Stichfrage. Sollten Sie die früheren 3 Annoncen nicht mehr besitzen, dann verlangen Sie im nächsten Cigarrengeschäft das Wettbewerbszirkular mit allen 4 Aufgaben.

Welche Zeit braucht der Durchschnittsraucher für 10 runde Habasuma-Havana-Stumpen plus 4 Habasuma-Sumatra-Cigaren plus 4 Habasuma-Brasil-Cigaren bei gemütlichem, genießendem Rauchen? Die Zeit muß möglichst genau angegeben werden.

Preise: 1. Preis Fr. 200.— in bar
2. Preis Fr. 100.— in bar
3. Preis Fr. 50.— in bar
10 Trostpreise in Natura im Befrage von je Fr. 1.—

Bedingungen: Der Wettbewerb ist bestimmt an alle Werbewerber teilzunehmen, mit Ausnahme des Personen der Cigarrenfabrik Habasuma. Die Lösungen sind auf untenstehendem Coupon zu notieren. Name und Adresse genau angeben. Dem Coupon ist ein Habasuma-Havana-Umschlag beizufügen. Coupon und Umschlag in geschlossenem Couvert mit 20 Cts. frankiert an die Cigarrenfabrik Habasuma, Abteilung Wettbewerb, Beinwil am See, schicken.

Letzter Einsendetermin: Die Lösungen müssen bis spätestens Samstag, den 15. Februar 1936, 12 Uhr mittags im Besitze der Fabrik sein. **Wichtig!** Am 15. Februar 1936, nachmittags, tritt ein Raucherkollegium bestehend aus 100 Rauchern zusammen. Unter notarieller Beobachtung werden die Habasuma-Havana-Cigaren und Habasuma-Brasil durchgeraucht und die Durchschnittdauer für die 18 Stumpen und Cigaren festgelegt, welche für die Stichfrage 4 allein richtige, unantastbare, genaue Zeit angibt. Wer Fragen 1 bis 3 richtig beantwortet und mit Antwort 4 der festgesetzten Zeit am nächsten kommt, erhält den ersten Preis.

N.B. Der Wettbewerb steht unter der Aufsicht von Notar S. Härry, Beinwil am See

HABASUMA eine überlegene Qualität
Erhältlich in guten Cigarren-Geschäften

An die Cigarrenfabrik Habasuma, Beinwil am See (Aargau)

Antworten auf:

Frage 1 A) die Insel heißt B) die Stadt heißt

Frage 2 die Insel heißt

Frage 3 A) das Land heißt B) die Stadt heißt

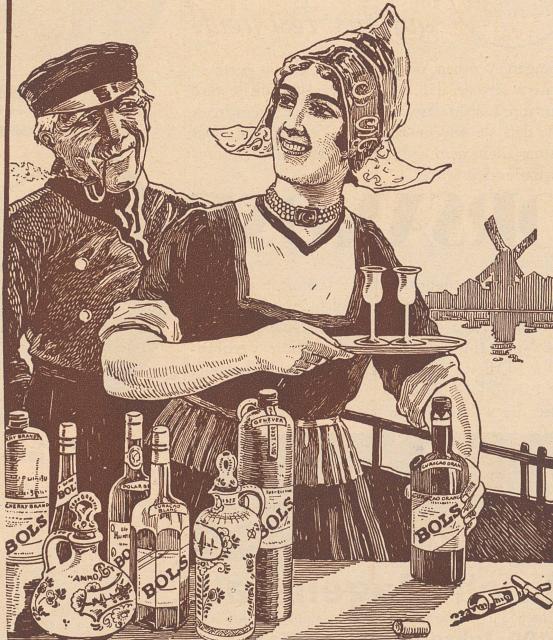
4.) Stichfrage Stunden Minuten Sekunden

Name Ort Strafe

Ein Umschlag Habasuma-Havana liegt bei + Einsendungen ohne diesen Umschlag ungültig

Ausschneiden - auffüllen - einsenden

BOLS LIQUEURS FINES



Unsere Produkte sind in allen einschlägigen Geschäften erhältlich!

junge Ungar, sich ohne Erlaubnis einzuhüllen pflegt, wenn es zwei Uhr ist. Meist liest er dann einen Detektivroman. Herr Smeikol aus Linz, Buchhalter einer Zündholzfabrik, lernt auf Tod und Leben Spanisch, aber nur, wenn es niemand sieht. Tritt einer zu ihm, dann verschwindet «Der bereitete Spanier» in seiner Tasche. Man sagt, er schwärme für eine Mestizin aus Südamerika. Dr. Nasius, der zwar durch den Mund atmet, aber durch die Nase spricht, hat sich aus Angst vor seiner Berühmtheit als Dr. Meier in die Kurliste eingetragen. Der Russe Sabotinski sitzt beständig auf dem Treppenabsatz. Er liest seine wenigen Zeitungen.

Und endlich ist auch Monsieur Charon da, der Armenier.

Ich weiß nicht, ob Monsieur Charon wirklich so heißt. Er spricht seinen Namen französisch aus und streift dabei das r nur ganz leise. Vielleicht hat er seinen ursprünglichen Namen für die internationale Zunge etwas gedrechselt. Wer von weit her kommt, hat ja leicht, sich einen neuen Namen zu geben.

Monsieur Charon wohnt seit zehn Jahren im Dorf — er wird nicht mehr hinuntersteigen. Das graumelierte Haar paßt schlecht zu seiner Gesichtsfarbe, die braunrot und gesundheitsrotzint ist. Etliche von den Rippen, die ihm aus der Brust gezogen wurden, trägt er stets in

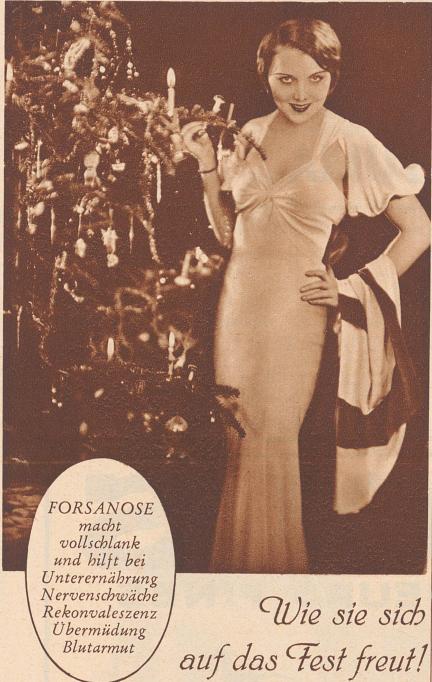
der Tasche bei sich. Manchmal klappert er damit, aber niemand entsetzt sich darob. Hier weiß jedermann, daß der menschliche Körper auseinandergekommen und zusammengefügt werden kann.

Dieser Monsieur Charon, mit dem ich mich angefreundet habe, obwohl er nicht beliebt zu sein scheint, weiß über das ganze Dorf Bescheid. Er kennt alle Skandalgeschichten und verwertet sie nach Bedarf. Er ist sehr arm und doch stets elegant gekleidet. Er spricht ein Dutzend Sprachen und unterrichtet sie, ohne von Grammatik etwas zu verstehen. Daneben besorgt er Transporte nach Südeuropa. Wenn nämlich die fernen Hinterlassenen eines Dorfbewohners darauf bestehen, daß ihr Verwandter zu Hause begraben werde, so ist Monsieur Charon der Mann mit den nötigen Verbindungen, um dieses Geschäft pünktlich zu besorgen. Wie sich aus dieser Nebenbeschäftigung entnehmen läßt, ist Monsieur Charon nicht sentimental. Als ich mir bei einem abendlichen Ausgang einen scharfen Katarrh holte, meinte er anerkennend: «Sie werden bei uns noch ein guter Lungenfeier werden.»

Am Samstagabend gehen wir zusammen ins Casino. Die übrigen Siriusbewohner müssen zu Hause bleiben. Das Café ist geschmackvoll, ein wenig weich und üppig. Hinter der halboffenen Schiebetür wird leidenschaftlich

getanzt. Im langsamen Tango schlürfen die Paare, lassen sich gehen, finden sich, schmiegen sich, lohen. Wenn die Musik zu Ende ist, steht alles still, klatscht im Takt, bis das Spiel von neuem beginnt. Graf Obanyi ist auch da, obschon er keinen Ausgang hat. Er tanzt mit der schmächtigen serbischen Baroness. «Die Serbin hat noch ungefähr ein Jahr» bemerkt Monsieur Charon, «und wenn sie es so weiter treibt, noch ein halbes.» Kurz darauf tupfte er mich wieder am Arm: «Sehen Sie dort den blässen Menschen mit dem Mephistogesicht? Ein Griecher. Er hat noch ein Vierteljahr, es fehlt ihm da.» (Monsieur Charon deutet diskret auf den Kehlkopf). Während ich den Tanzenden zusah, blinzelt Monsieur Charon einer Dame zu, die hinter seinem Rücken sitzt. Dann wendet er sich zu mir hinüber: «Sie haben doch nichts dagegen, daß ich Sie allein nach Hause gehen lasse?»

Ein uniformiertes Trüpplein dringt in den Saal. Es sind Männer und Frauen mit Gesangbüchern und Gitarren, gesunde, ehrliche Dienstbotengesichter. In einer Tanzpause stellen sie sich auf und singen: «Meine Sünden sind vergeben, ausgetilgt durch Jesu Blut.» Es ist sehr still im Raum. Die Tänzer im Abendanzug und die Damen sitzen etwas betroffen um die Marmortische. Niemand lächelt. Auch später, wenn die Heilsleute abgezogen sind, dehnt sich die Pause noch ein Weilchen.



Vor wenigen Wochen noch war sie krank gewesen und heute weiß sie, daß sie schöner ist denn je und daß es für ihre Lieben das schönste Weihnachtsgeschenk bedeutet, daß sie wieder frisch und munter ist. Das hat sie aber allein dem kräftekpendenden und Lebensfreude schaffenden Mittel

FORSANOSE

zu verdanken.

Forsanose, das angenehme, wie Schokolade schmeckende Frühstücksgetränk, ist in allen Apotheken erhältlich, 500-g-Dose Fr. 4.50, 250-g-Dose Fr. 2.50. Wichtige Notiz für die ständigen Forsanose-Verbraucher: Die FOFAG Pharmazeut. Werke, Volketswil, vergütet für 10 leere Dosen 1 volle Packung! Forsanose das willkommene Weihnachtsgeschenk.

Ner-Ruh das feine rohseidene Spezialunterkleid für Nervenleidende, ärztlich empfohlen. Bezugsschlüsselnachweis durch den Alleinersteller V. KLAUS, STRICKWARENFABRIK, SURSEE

Bullrich-Magen-Salz

nur echt in blauer Packung mit dem Bilde des Erfinders
100 Jahre unübertroffen

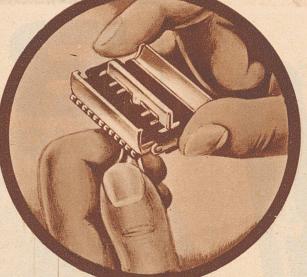
gegen Folgen schlechter Verdauung und Sodbrennen. — In Pakungen Fr. 1.—, 2.—, 3.50; Tabletten 50 Cts. und Fr. 3.—.

In den Apotheken, wo auch Gratismuster erhältlich sind.

Sensationelle Neuheit



IM NU IST DER APPARAT GEÖFFNET



DANN DIE KLINGE EINSETZEN



IM NU IST DER APPARAT GEÖFFNET



Fr. 12.50

GILLETTE Aristocrat

DER EINSTÜCK-RASIERAPPARAT

ASIERAPPARATE-HANDELS A. G. Bahnhofstr. 39, ZÜRICH.

Dann tritt Mephisto, der noch ein Vierteljahr hat, an unseren Tisch. «Monsieur Charon», fragt er gedämpft, «Sie sind ein Philosoph. Sagen Sie mir: Glauben Sie an Gott?»

«Was weiß ich?» entgegnet ihm der Leichensender müde, «ich glaube, es ist etwas daran.»

Dann beginnt der Tango wieder.

Arnold Kübler (Zürich): Der Flieger

IV. Preis

Als ich ihn kennengelernt, war er kein Flieger mehr, sondern ein Gestürzter, kein gestürzter Flieger, sondern überhaupt ein Gestürzter.

Im Flur der Wohnung hing an der Wand ein Bild, drauf war er mit einem Dutzend untergebener Kellner zu sehen, die alle stramm vor ihm standen und seine Befehle entgegennahmen, denn er hatte vordem ein Kaffeehaus besessen, ein großes, berühmtes Ding an der belebtesten Ecke Berlins, mit vielen Zeitungen und mit Gästen aus der ganzen Welt. Ab und zu war der Kaiser vor seinen Fenstern vorübergeritten, und die zarten Gemüse und süßen Erdbeeren waren mitten im Winter in kostspieligen Sendungen auf seines Vaters Tisch gekommen.

Aber jetzt gehörte ihm nur noch das Bild, dazu ein paar Stühle, Teppiche, Kästen und Betten. Unter den Betten war ein vornehmes Stück mit seidener Steppdecke und entsprechendem Zubehör, aber darin schlief allemal der Mieter, der das Vorderzimmer innehatte. Der saß mit seinen Gästen auch in den zwei Klubsesseln, die ebenfalls von der Kaffeehauszeit her noch übriggeblieben waren. Das Geld des Zimmermieters war die größte und entscheidende Einnahme des Fliegers. Diese Miete bezog er im voraus, aber nicht auf einmal, sondern in Form von kleinen Anleihen und Vorschüssen, bezog sie in Beiträgen von zwanzig, dreißig, fünfzig Pfennigen oder gar einer Mark mit vielen Entschuldigungen oder Umständlichkeiten, schmerzlich lächelnd und mit rührnder Gebärde, als handle es sich nur um eine ganz dumme, zufällige und vorübergehende Verlegenheit. — Da holte das Pfändungsamt den großen Teppich im Vorderzimmer samt der Brücke weg. Zur Versteigerung!

Der Flieger erblaßte.

Ich ging mit ihm zur Gant. Wir standen zusammen in der Menge der Kauflustigen und Neugierigen. Hin

und wieder begab sich einer zu den aufgestapelten Verkäuflichenkeiten, besah den Teppich, der auf dem Verkaufstisch lag und zupfte daran herum. Hernach aber zupfte der Flieger an mir herum, zupfte heftig unten am Rockzipfel, zweimal, dreimal, abgebrochen und mit kleinen Pausen wie beim Nachrichtendienst: «Bieten Sie doch um Himmels willen», hiß das, «warten Sie nicht so lange, seien Sie nicht so bängstigend ruhig und gelassen, sonst geht uns der Teppich durch die Lappen.» Ich bot. Wir bekamen den Teppich zurück, der Flieger legte ihn mittags der Brücke wieder ins Vorderzimmer zurück und gab mir eine Art Quittung oder Abtretnungs-erklärung. O, er hatte Uebung im Abtreten. Alles hatte er abgetreten und war abgetreten.

Angesichts des wiedergewonnenen Teppichs erzählte er mir die Geschichte des Kaffeehausverlustes. Ein gewaltiges Aktenbündel lag auf dem Tisch. Um acht Uhr abends fing er an, gegen Mitternacht waren die ersten Voraussetzungen dargelegt. Das dicke Aktenbündel strotzte von Verpflichtungen, Drohungen, Aufrufen, Forderungen, Listen und Gegenlisten, es war voll von Verfolgungen, Vorladungen und feindseligen Feststellungen, derart, daß es ganz aussichtslos schien, je wieder von all dem loszukommen, weshalb auch der Flieger sich nicht etwa ereiferte oder beklagte, sondern in einer Art lächerlichen Stolzes auf den gewaltigen Rechtsmechanismus hinwies, den man da eines Verarmten wegen in Bewegung setzte und nicht minder stolz hinwies auf alle die kleinen Kniffe, Verschiebungen, Vertröstungen und Einwürfe, die er nun anzuwenden gelernt hatte, seitdem er nicht mehr mit den Vögeln des Himmels seine Kreise erhaben über alle Gerichtsgebäude zog.

Ach, besser als von allen diesen Dingen war's doch vom Fliegen zu reden, von den aufregenden Tagen des Lernens, von den ersten Aufstiegen und dem Zauber der ersten Kunststücke oder von Flandern, vom glorreichen Luftkrieg, vom Beobachten, Steigen, Wenden und Fallen, besonders noch von übermütigen Stücken und Luftspielerien um friedliche flandrische Kirchtürme oder von den schicken Uniformen, den zierlichen Stöcklein und von den Augen und Gestalten der flandrischen Mädchen. Selbst der Rückzug und Abbruch gab eine fesselnde Schilderung und große Erinnerung, die Stokkungen, Begegnungen, Hindernisse des heimziehenden Heeres, und die Rheinbrücken, drauf die Arbeiter- und Soldatenrate ihnen die Abzeichen von der Schulter genommen.

Aber eben: ich war ja ein ahnungsloser Zeitgenosse. So ein beschaulicher Vorsichtsmensch! Nicht einmal geflogen war ich, hatte nie eine Kiste hochgerissen und saß beschränkt-zufrieden in meinem oder seinem Klub-

sessel, anstatt endlich ein rechter Mensch zu werden und fliegen zu lernen. Fliegen lernen! Nichts einfacher als das. Da brauchte ich kein Geld und gar nichts, da konnte ich grad sitzenbleiben, wo ich saß und hatte nur den alten Spazierstock, den er mir reichte, zwischen die Beine zu klemmen und loszufliegen.

Der Arm auf der Lehne bediente den Motor. Los!

Ich schob den Arm auf der Lehne ein wenig zurück. Der Motor sprang an. Da rollten wir schon über den Rasen, und wenn ich dann mit der Rechten den Stock, der jetzt zum Knüppel geworden war, wenn ich also den Knüppel sah anzog, stiegen wir mit selbstverständlicher Sicherheit in die Luft. Der Flieger wurde zum himmlischen Vater. Er ließ Böen auftauchen, Winde blasen, Stöße kommen, überraschend von rechte oder links, derart, daß ich mit den Absätzen meiner beiden ausgestreckten Beine heftig auf dem Teppich zu scharren hatte; denn diese Beine bedienten die Verwindung und hatten fürs nötige Gleichgewicht zu sorgen. Zugleich hielt der Flieger ein altes Zeitungsblatt in der Hand, mit dem er alle halsbrecherischen Lagen fortlaufend darstellte, in welche meine Handgriffe das Flugzeug brachten. So flogen wir eine Weile dahin. Vor den Fenstern fuhren die Autodroschken, lag der Kanal, lagen die Strafen, fuhren die Bahnen zu den Aemtern, Anwälten und Gerichtsgebäuden, wir aber flogen dahin, bis der Flieger plötzlich einen Landungsplatz entdeckte, den ich nun mittels einer Reihe neuer Handgriffe zu erreichen hatte. Meistens aber kam ich gar nicht zum Landen, sondern nahm bei irgend einer Wendung die Kurve zu eng, verlor an Geschwindigkeit, rutschte über den Flügel ab und stürzte mit der Kiste elendiglich zu Tode. Das Zeitungsblatt flog in eine Ecke, und der Flieger ereiferte sich über meine Unzulänglichkeiten. Was würde ich für Erfahrungen über den feindlichen Linien machen. Das konnte man so einem Grünschnabel gar nicht deutlich genug machen, also stellte sich der Flieger selber mittens ins Zimmer, schob die Füße zusammen, drückte beide Arme steif an den Körper, während die Hände rechtwinklig zurückgebogen als kleine Flugzeugflügel vom Körper abstanden. Dabei schaute er mit gespannter Aufmerksamkeit und vorgeneigtem Kopf durch den Teppich hindurch in die Tiefe, wo das Kampffeld lag, schaute nach den kleinen weißen Wölklein da oder dort unter ihm, die Wölklein, die manchmal überraschend hoch stiegen und in die Nähe kamen, nach den Wölklein, die keine Himmelsschäfchen waren, sondern Schrapnellshäuse, surrende Stahlferzen, denen es nun durch schleuniges Wenden, Steigen oder andere Listen auszuweichen galt. Er war ein schwerer Mann, nun aber

Die köstliche Gabe

Mit Echter Eau de Cologne von der ältesten bestehenden Eau de Cologne-Fabrik bereiten Sie jedem eine Freude – ebenso wie die Verwendung Ihnen Genuss bringt. „Rote Farina Marke“ bürgt für Urqualität, und die vornehmen Packungen lassen den Wert des Geschenkes so recht zur Geltung kommen.

Eau de Cologne Frs. 1.50 bis 35.-

Geschenk-Packungen Frs. 2.85 bis 13.25

Kölnisch Juchten Frs. 3.-

drehte und wendete er sein großes Gewicht mit plötzlicher Leichtigkeit, steuerte wie himmlische Boten durch die Luft, ging in die Knie, stieg hoch, schob die Hüften herum wie ein Aal, wie eine Luftschnalle oder ein Bauchtänzer, in fließenden, weichen Bewegungen und den steifabstehenden Händen als Flugzeugflügel.

Wenn ich spät in der Nacht mich von ihm trennte, ging der Flieger nicht schlafen, sondern begann zu lesen. Seine Frau las auch. Die kleine Siebenjährige war zu Bett gegangen, und die Toni ebenfalls. Toni hatte auch zum Kaffeehaus gehört, jetzt machte sie die Zimmer, schlief irgendwo in einer Ecke, zählte zur Familie und sorgte in ihrem Bereich für den ordentlichen Ablauf der Dinge.

Der Flieger und seine Frau aber begegneten in der Nacht den Gedanken der Philosophen, welche die Armut priesen, und priesen nun ihrerseits diese Gedanken. Wenn der Flieger am andern Tag unterwegs zu Widersachern und Gläubigen im winterlichen Tiergarten dem Rauhreif oder den Schneekristallen begegnete, dann stellte er mit wehmütiger Überlegenheit fest, daß es ihm vormals gänzlich an der Zeit gefehlt habe, deren Schönheit auch nur zu bemerken. Seine einzige unnötige Ausgabe war das Geld für die Fliegerzeitschrift, aber sie verschaffte ihm den süßen Traum, daß „les wie vordem“ geblieben sei. Es konnte kein Surren vom Himmel ins dunkle Parterre-Zimmer dringen, ohne daß er den Kopf hob, lauschte und strahlend den Namen der Maschine nannte; denn er kannte am Donnern und Dröhnen der Motoren ihren Geburtsort. Dann lief er zum Fenster, lehnte weit über die Brüstung hinaus, um an den oberen Balkonen vorbei nach dem Himmel zu sehen und nach dem glücklichen Kameraden, der dort oben seine Kreise zog.

Des Morgens schlief er lange und erschien in der Regel erst gegen Mittag in einem alten Bademantel im Vorderzimmer mit irgendeinem belanglosen Anliegen. Tagsüber versuchte er im Westen oder Osten ein paar Flaschen Kognak billig zu erhaschen, um sie dann im Süden oder Norden in der Wirtschaft eines gutmütigen, alten Bekannten ein wenig teurer wieder zu verkaufen. Dabei mußte er stundenweit zu Fuß gehen, denn die Straßenbahn hätte den Gewinn aufgefressen.

Gelegentlich fiel eine solche Flasche für seinen eigenen Gebrauch ab. Dann gab's einen lebhaften Abend mit geeigneten Freunden und Freundinnen von vormals. Von Zeit zu Zeit erschien an einem solchen Abend der Flieger bei dem Mieter im Vorderzimmer, um sich für die Unruhe zu entschuldigen oder um ihn zum Mitfeiern einzuladen, bis gegen Mitternacht die Trinkgesellschaft selber ins Zimmer einbrach.

An so einem Abend sah ich des Fliegers Frau zum erstenmal. Sie hatte ein schmales, vornehmes Gesicht, ruhig, aber von aschgrauer und übernächtigter Farbe. Die üppigen blonden Haare waren ein wenig zu lang und ungeschnitten, daß sie ihr wirkte in die schönen, grauen Augen sahen. Sie war von fremder Herkunft und hatte ihr Leibtag schön ausgesehen; jetzt, da es ihr nicht nur am Entbehrlichen, sondern sogar am Nötigsten gebraucht, war sie in Verwirrung geraten, verwahrloste ohne Widerstand und redete mit ihrem Gatten in der Sprache der Bücher gescheit über fernabliegende Dinge. Sie war an dem Abend leicht angehetzt, und da ich des Teppichs wegen bei der Familie hochstand, beharrte sie darauf, etwas Besonderes mir anzustellen und mich auf ihre Schultern zu nehmen. Ich wehrte ab, denn sie war ein schmalgliedriges und zartes Geschöpf. Meine Weigerung kränkte sie; sie forderte hartnäckig, bis ich ihr den Willen tat. Unter dem Beifall der Gäste hob sie mich, wie Väter ihre Kleinen, vom Stuhl auf die Achseln, meine Beine baumelten über ihre Schultern, deren schmale Knochen ich durch die Kleider fühlte, daß mir das Ganze wie ein gefährdeter, kunsstvoller Glasbau vorkam. Einen Augenblick nur stand sie aufgerichtet mit mir, dann knickte sie wie ein Spielzeug zusammen.

Nachher zog ich fort und habe niemanden wieder gesehen. Allemal aber, wenn mir eine Flugzeugtafel begegnet oder eine Reihe am Start, so ein rechter Haufen Maschinen auf einmal, da muß ich an ihn denken und an seinen heissen Wunsch, noch einmal im letzten Abschneidwestwärts die Bahn zu ziehen, hoch oben an der Grenze der Luft, wenn die Sterne sich zu funkeln anschickten und die Erde tief unten im Schatten läge. Wenn ich ihn dann deutlich vor mir sehe, gutmütig, liebens-

würdig, ein wenig schwach oder bequem, den ehemaligen Krieger mit dem Kinderlächeln und den hellblauen Augen, dann fürchte ich, daß unsere rauhe Friedenszeit ihn, den Flieger, nicht mehr hat hochkommen lassen.

**Robert Jakob Lang (Uetikon):
Nette kommt!**

IV. Preis im gleichen Rang.

«Eine verdammte Türe und ein verdammtes Schloß!» Kraut schimpfte leise vor sich hin und er schimpfte noch immer, als er schon in seiner Kammer stand und nach einigen mühseligen Tastversuchen das Licht angedreht hatte. «Eine verdammte Türe und...» Er verstummte plötzlich; unter seinem rechten Fuß lag ein Brief mit vielen fremden Marken; ein Brief von Nette, wußte er gleich, welcher vom Briefträger abmachungsgemäß unter der Türe durchgeschoben worden war.

Kraut war plötzlich ganz nüchtern; nur seine Beine wollten nicht recht. Er machte einen merkwürdigen kleinen Umweg bis zu seinem wachstuchgepolsterten Lehnsessel. Aber sein Kopf war ganz hell: ein Brief von Nette!

Nette war seine Tochter; seine Tochter in Amerika. Ein feines Mädchen. Ein Mädchen, das es einmal in der Welt weiterbringen würde als sein Vater. Ein Mädchen, das wußte, was es wollte. Von Zeit zu Zeit schrieb sie ihm, daß es ihr gut gehe; daß sie sich immer mehr an Land und Leute gewöhne und daß er einmal herüberkommen sollte. Sie selbst hätte keine Lust zurückzukehren. Wahrscheinlich würde sie überhaupt nie mehr, oder dann erst, wenn sie ganz war und sich einige Dummheiten erlauben konnte, daran denken. Kraut schrieb seiner Tochter zurück. Von Zeit zu Zeit; in seinen nachdenklichen Stunden. Er schrieb ihr verlogene Briefe; daß es ihm gut gehe, daß er ein geachteter Mann sei und daß er bei den letzten Wahlen sogar in die Armenpflege gewählt wurde. Das log Kraut und noch hundert andere, mehr oder weniger wichtige Dinge. Zum

Wenn man Ihnen einen Staubsauger vorführt, verlangen Sie, daß man Ihnen die 7 besonderen Vorteile des „Lux“ zeigt, nicht aber ausredet! — Erst dann entscheiden Sie sich...

Electrolux
Electrofix A.G. ZÜRICH SCHMIDHOF TEL. 52.756

WIDMANN

Kaufen Sie keinen Staubsauger bevor Sie den „Lux“ gesehen haben!

- 1 Anordnung zur Mottenvertilgung.
- 2 Filter gegen Bakterien und feinsten Staub.
- 3 Schlauch ist angeschraubt, nicht angesteckt, daher Loslösen unmöglich.
- 4 Schlauch ist konisch, verstopt daher nie.
- 5 Staubmesser zeigt an, wann der volle Staub-sack entleert werden muß.
- 6 Lufthaustritt nach oben, daher kein Staub-aufwirbeln.
- 7 Drehdüse — mühelose Aufnahme von Fäden und Haaren auch vom dicksten Teppich.

Ausgabe für Mädchen

Der neue Pestalozzi-Kalender

ist wieder in prächtiger Ausstattung erschienen. Schenkt das Lieblingsbuch der Schweizer Jugend Euren Kindern zur Weihnacht; Ihr verschafft ihnen damit dauernde Freude und Förderung. Preis: Kalender mit Schatzkästlein (532 Seiten, viele hundert Bilder) Fr. 2.90. Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien und beim Verlag Kaiser & Co. A.-G., Bern

Stück 25 Rp.
Dutzend Fr. 2.40

Ich trage
stets nur neue Kragen!

Kein Waschen und kein Bügeln mehr. Für gleiches Geld erhalten Sie den eleganten, praktischen

Weibel-Kragen

mit feinstem Wäschestoff verarbeitet.
In 25 verschiedenen Formen vorrätig!

Mari Rumba Golf
Silberne Medaille Weltausstellung Brüssel 1935
Erhältlich in einschlägigen Geschäften oder in den eigenen Verkaufsstellen:
Basel, Falknerstraße 40
Bern, Kaiser & Co. A.-G., Marktgasse 37
St. Gallen, Multergasse 22
Winterthur, Stadthausstraße 101
Zürich, Talacker 9, beim Paradeplatz

**Das schöne
festgeschenk**

Elba
Die Schweizer Batterie-Uhr

Kein Aufziehen mehr!

Zum Aufhängen genügt ein Nagel.
Ohne Stecker
Ohne Draht
Ohne Montage

Die Elba-Uhr läuft ein ganzes Jahr an einfacher Taschenlampen-Batterie. Sie läßt sich regulieren wie eine gute Taschenuhr.

Die gediegene Uhr für Wohnraum und Büro

Besichtigen Sie unverbindlich und ohne Kaufzwang die vielen schönen Modelle in meinem Laden beim Hauptbahnhof oder verlangen Sie Gratisprospekt E100

J.F. Pfeiffer
ZÜRICH, LÖWENSTR. 61
Telephon 51.680

BULLDOG-KLINGEN

schneiden spielend den stärksten
Bart und sind sehr dauerhaft.
Im Gebrauch die billigsten.
Erhältlich in Fachgeschäften.

0.15 mm. - dick / 0.10 mm. - dünn
gleicher Preis

BULLDOG
5 KLINGEN 2.-

Beispiel, er habe nun auch ein eigenes Häuschen im Grünen und ein Sparkassenbuch und was dergleichen Dinge sind, welche einem Manne ein gewisses Ansehen geben. Er war immerhin Nettos Vater und da ging es nicht an, daß er sich ihr als verdammtes Luder vorstelle, zu nichts mehr zu gebrauchen, als sich hinter ein Glas zu setzen oder irgendinem willigen Frauenzimmer nachzustreichen, wenn ihm der Wein wild gemacht hatte. In seiner Kammer standen ein Bett und der Lehnsessel, nicht einmal ein Tisch. Und in seiner Tasche trug er in der Tat ein Sparkassenbuch herum, aus welchem aber seit Jahren der letzte Rappen abgehoben war. An den Tagen, an welchen er Nette zu schreiben pflegte, legte er es neben sich, schnörkelte phantastische Einträge hinein und rechnete sogar die Zinsen aus. Und freute sich, daß er ein reicher Mann hätte sein können, wenn alles in Ordnung gegangen wäre. Er schrieb auf dem Fenstersims und sah über den See hinaus, und in seinen Augen war eine große Traurigkeit. An diesen Tagen, an welchen er seiner Tochter Nette schrieb, welche doch nicht mehr heimzukehren gedachte und welche nicht zu wissen brauchte, Welch ein Lump ihr Vater war!

Nun saß er da; die Glühbirne gab nicht sehr hell; er hielt den Brief auf den Knien und sah ihn an. Nette, das war ein Schein aus jener Zeit, als er noch ein wirklicher Kerl war. Ein Kerl mit Frau und Kind, der sich sehen lassen konnte. Nette, das war, wie wenn der Himmel hinter einem läge und nicht von einem. Und da war nun ein Brief von ihr. Es war gar nicht so lange her, daß sie geschrieben hatte. Vielleicht drei Monate, vielleicht drei Wochen; er wußte das nicht mehr genau. Die Zeit hatte für ihn so wenig Wert wie das Geld. Er vertat beides wie es ihm beliebte.

Jetzt mußte er Nettos Brief wohl öffnen. Es war nur ein einziges Blatt im Umschlag, und auch dieses Blatt war bloß einseitig beschrieben und es standen auf der einen Seite lediglich zwei, drei Zeilen. Kraut las sie; dann kniff er die Augen zusammen und las sie nochmals. Und als er sie zum drittmal gelesen hatte, fing sein Unterkiefer an zu zittern und es würgte ihn etwas im Halse. Im Brief stand nämlich, daß Nette sich nun doch entschlossen habe, zu kommen und daß sie sich unbedingt freue, ihren Vater und das kleine Häuschen im Grünen

zu sehen und sie vielleicht einmal den Herrn Armenpfleger auf einem Dienstbesuch im Spittel begleiten dürfe. Am soundsovielen sei sie dort, und sie könne wahrhaftig nicht sagen, wie sie sich freue, ganz dummm sei sie vor Freude. Und wie das wohl wäre, ob er sich denn auch ein wenig etwas daraus mache? Schließlich hätten sie ja beide niemanden auf der Welt, als eben jedes das andere.

Kraut saß da und weinte. Er ließ die Tränen auf den Brief fallen und achtete nicht darauf. Nun kam Nette und freute sich darauf. Und es war weiß Gott nichts da, worauf sie sich in Wirklichkeit hätte freuen können. Nichts war da, als eine kalte Kammer mit einem Bett und einem Lehnsessel, dessen Wachstuch abgeschabt war, und hin und wieder ging ein armseliger Narr durch diesen kahlen Raum; und hin wieder setzte er sich an den Fenstersims und log seiner Tochter etwas vor, Dinge, welche durchaus hätten sein können, aber nicht waren. Und die übrige Zeit war dieser Narr ein großer Strolch, dem niemand etwas zuliebe tun mochte, so schlecht war er geworden.

Aber übermorgen kam Nette!

Kraut ließ den Brief aus den Händen fallen. Er nahm ihn nicht wieder auf, als er zwischen seinen Knien auf den Boden fiel. Er war mit anderen Dingen beschäftigt. Sein Gedanken schwammen verzweifelt gegen die tausend Lügen an, welche er im Lauf der Jahre in die Welt gesetzt hatte. Aber da war kein Ausschlupf. Er hatte sich selbst das Netz gelegt, und nun trieb ihn eine muntere Lebenswelle, eine hübsche, silberglänzende Welle kraftvoll und unerbittlich in die Maschen.

Übermorgen kam Nette!

Sie kam voller Freude und Erwartung und mit einem freundlichen Bild ihres Vaters, ihres Väterchens, im Herzen.

Kraut stand auf, lösche das Licht aus und legte sich in den Kleidern aufs Bett. Am frühen Morgen schon ging er hinunter an den See. Das Wasser war noch bleigrau und dampfte ein wenig. Es gluckste gegen die angeketteten Boote, und die Wasservögel kreischten und schrillten im Schiff. Es war noch kein Mensch um den Weg. Kraut setzte sich auf eine Bank und wartete, bis die Sonne kam. Sie stieg in einer Hügelmulde auf, als wäre

sie den entgegengesetzten Hang hinaufgerollt und hätte nun den Hügel eingedrückt. Dann schwebte sie langsam empor wie ein feuriger Ballon und schließlich war sie nur noch die Sonne, die man jetzt im Sommer alle Tage zu Gesicht bekam.

Nach und nach stellten sich Leute ein; zuerst der Schiffmann, welcher sich an seinem Frachtkahn zu schaffen machte, dann ein paar Angler. Kraut machte sich an den Schiffen heran. Ob er nicht sein Boot haben könnte, er möchte fischen; seine Tochter komme nämlich, die Nette, der müsse er doch irgend etwas bereithalten. Der Schiffer hatte Nette wohl gekannt, ein hübsches, kluges Ding. Er sah ihre blonden Haare und ihre blauen Augen und dachte nicht mehr an den Alten, als er ihm den Schlüssel für die Bootskette gab.

Kraut ruderte weit in den See hinaus. Der Wind kräuselte die Wasserte und der Morgen streute lauter Glitzerzeug darüber. Ein schöner Tag, dachte er und zog die Ruder ein. Er schob die Hände zwischen die Knie, denn es fror ihn. Er hatte die Nacht nicht viel geschlafen; immer wenn ihm die Augen zufielen, stand Nette neben ihm und mahnte ihn. Und sprach vom Häuschen im Grünen und vom Spittelbesuch und hundert anderen Dingen, von denen sie aus seinen Briefen wußte.

Morgen also kam sie! Und sie würde alle diese bunten Seifenblasen von ihm fordern, als wären es Wirklichkeiten; sie wußte ja nicht, daß es Seifenblasen waren und freute sich darauf; sie freute sich sogar auf ihn.

Morgen kam Nette!

Kraut warf die Schleppangel aus. Den Fisch für Nette mußte er noch haben. Er kreuzte gelassen hin und her; den ganzen Tag blieb er draußen, ohne etwas zu holen. Erst am späten Nachmittag biß ein Hecht. Ein Prachtschlecht; ein Hecht, wie geschaffen für Nette! Er nahm ihn in den Kasten. Dann ruderte er behutsam der Sonne nach. Und als diese wie ein heilig Feuer über der Kirchturmspitze stand, ließ er sich statt der Angelschnur ins Wasser gleiten. Später fanden sie das Boot mit dem schweren Hecht und kaum eine Stunde später auch ihn.

Am andern Morgen kam Nette.

Der II. und die beiden III. Preise folgen in nächster Nummer.

SONNENREICHE HÖHENSCHULEN - ENTWICKLUNG DER ARBEITSFREUDE - KÖRPERL. ERTÜCHTIGUNG



PROF. BUSER'S
voralpine
Töchterinstitute



CHEXBRES
über dem Genfersee
Hauptspr.: Französisch



TEUFEN
im Säntis-Gebiet
(via St. Gallen)

Mit beliebter Kinderabteilung in neuzeitlichem
Kinderhaus

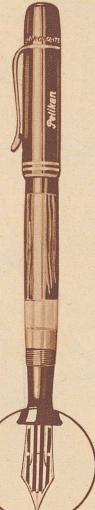
ALTHAUS

Ihre Körperwärme
und der durchsichtige
Pelikan-Füllhalter!



In einem Füllhalter sammelt sich infolge des Tintenverbrauches Luft an. Die Luft dehnt sich durch die Handwärme beim Schreiben aus und drückt eine entsprechende Tintenmenge aus dem Halter heraus. Der Klecks ist da.

Beim Pelikan-Füllhalter wird der Tintenüberschuss von den abgebildeten, patentierten Ausgleichskammern restlos aufgenommen und beim Schreiben gleichmäßig an die Feder abgegeben. Wollen Sie einen Füllhalter Ihr Eigen nennen, der bis zum letzten Tropfen ausgeschrieben werden kann, ohne einen einzigen Klecks zu machen, dann kaufen Sie den Pelikan, der in den guten Papeterien erhältlich ist.



Ein technisch vollkommenes Schreibgerät

schreibt
sofort-
kleckst
nie!

Ronras & Gugnibeller
über 100-jährig
stets noch gsund
und munter

Sein Rezept:

Arbeiten und wieder arbeiten, im Feld, im Wald,
am Webstuhl. Dabei immer etwas tubakken!
Heute noch, Tag für Tag ein paar Brissagos
am liebsten die ächten Blauband

jetzt für dich ächten Blauband
Blauwerk falt darf am besten

